

„Viele Menschen sind traumatisiert“

Die Neustadterin Kristin Wasmuth über ihre Erlebnisse als Helferin im Flüchtlingscamp in Griechenland

Eineinhalb Wochen verbrachte die Neustadterin Kristin Wasmuth (19) als Kinderbetreuerin im Flüchtlingslager in Filippiada in Griechenland – eine Woche kürzer war ursprünglich geplant. 2017 will sie unbedingt nach Griechenland zurückkehren.

Die Abiturientin des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums hat sich in einem sogenannten Hotspot, in dem 400 Flüchtlinge vor allem aus Syrien und Afghanistan festsitzen, um die Kinder gekümmert, mit ihnen Armbänder geknüpft, gespielt oder Mathe und Englisch unterrichtet.

Die UN-Flüchtlingsorganisation baute im Vorjahr außerhalb der Kleinstadt das Zeltdorf auf, das vom griechischen Militär bewacht wird. „Ein großer Zaun, eine Halle für Spenden, ein paar Container und 40 Dixie-Klos“, beschreibt Wasmuth, was sie angetroffen hat. Ohne die Hilfsorganisationen wären die Menschen dort allein auf sich gestellt. „Die Behörden bewachen nur das Lager und bringen dreimal am Tag Essen, fast immer das Gleiche, eine Capri-Sonne und ein Croissant morgens, Nudel mit Tomatensoße mittags und am Abend ein paar Kartoffeln“, berichtet die Neustadterin.

Wasmuth hat über die Facebook-Seite der US-Organisation „Hope for kids“ – Hoffnung für Kinder – die Griechenland-Reise organisiert und selbst finanziert. „Die haben mir eine Unterkunft in einer angemieteten Wohnung für Helfer besorgt, einen Ausweis für das Camp ausgestellt und den täglichen Transfer dorthin ermöglicht.“

Wasmuth spricht offen von psychisch sehr schwierigen Tagen im Camp, auch weil sie sich allein fühlte. „Die meisten Helfer kamen aus Spanien und blieben unter sich. Da war es ganz schwer, Kontakte zu knüpfen. Dabei bin ich jetzt wirklich nicht der Typ, der sich bei so etwas schwer tut“, erzählt sie. Es sei auch nicht einfach gewesen, Menschen, die seit über einem Jahr auf der Flucht seien, Hoffnung zu geben, vor dem Hintergrund, dass es ihr selbst nicht gut gegangen sei. Nach einer Woche sei sie total ausgepowert gewesen, was auch an den Temperaturen von rund 35 Grad gelegen habe.

Kristin Wasmuth wechselte in das Warenlager, um Spenden zu verteilen – und hatte auch dort Erlebnisse, die nicht einfach zu verarbeiten waren: „Es wird einem schnell bewusst, dass viele Menschen durch schreckliche Erlebnisse traumati-



Kristin Wasmuth beim Mathematik-Unterricht.

FOTO: WASMUTH/FREI

siert sind, schon bei Kleinigkeiten ausrasten und aggressiv werden.“

Zu Hause ist ihr die Bedeutung des Einsatzes richtig bewusst geworden. Auch wenn die Erfahrungen andere waren als in Neustadt, wo sie für den Arbeitskreis Asyl eine syrische Familie betreut. Sie will 2017 in den Semesterferien – Wasmuth beginnt in Halle/Saale ein Studium der Musik und Soziologie – wieder für „Hope for kids“ arbeiten, diesmal gemeinsam mit Freundinnen.

Haften bleibt auch die Erkenntnis nach vielen Gesprächen, dass die wenigsten Flüchtlinge aus wirtschaftlichen Gründen ihr Land verlassen hätten, sondern weil sie um ihr Leben fürchten mussten. Nun saßen sie unter unwürdigen Bedingungen in Griechenland fest. Wasmuth: „Deutschland hat 80 Millionen Einwohner, es geht nur noch um 60.000 Menschen, die in den Lagern festsitzen. Das ist für mich eine Frage der Humanität.“ |wkr